

schonwerth oder gar nothwendig erachten, um möglicherweise eine größere Zahl von Mitgliedern zu erhalten, denen die englische Sprache Muttersprache ist; aber die Mehrzahl der amerikanischen Turnvereine ist gegen solche Zwitterinstitute und will die nationale deutsche Bedeutung nicht aufgeben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide**, 8. October. Das vor einigen Tagen eröffnete hiesige Rathhaus-Hotel mit seinen schönen, geschmackvoll möblirten Restaurationsräumen, seinen exquisiten Erzeugnissen der Brau- und Kochkunst und seiner prompten, freundlichen Bedienung bietet allen Denjenigen, die sich den humanen Bestrebungen gegen die Verarmung der Bierbrauer anschließen zu müssen glauben, einen sehr angenehmen Aufenthalt. Das Hotel war denn auch gestern sehr frequentirt, insbesondere hatten auch viele Eibenstocker Herrschaften das freundliche Wetter zu einem Ausfluge hierher benützt. Zu den materiellen Genüssen gefellte sich des Abends auch ein musikalischer, von einem durch Herrn Musikdirector Tittel geleiteten Sextett dargebotener. Mehrere der Eibenstocker Herren nahmen übrigens Gelegenheit, das Gemeinderathszimmer in Augenschein zu nehmen, das mit äußerst schönen, in antikem Style ausgeführten Möbeln, aus der Kunstschlerei des Herrn Johannes Ludwig in Dresden — eines Schönheider Kindes — ausgestattet ist; der Betrag für die Anschaffung dieser Möbel ist bekanntlich von einer Anzahl hiesiger Herren schenkungsweise aufgebracht worden, nachdem schon früher zum Baue des Rathhauses selbst namhafte freiwillige Beiträge gewährt worden sind. — Das Rathhaushotel dürfte in den kommenden Wintermonaten für Excursionen aller Art, namentlich Schlittenpartien, obligate „Kindtaufsuhren“ u. ein passendes und angenehmes Ziel sein.

— **Dresden**. Im Hinblick auf den patriotischen Trinkspruch, welchen Sr. Maj. der König von Sachsen bei dem Niederwaldfest auf den Kaiser ausbrachte, dürfte ein Brief interessieren, welchen König Albert als Prinz im Jahre 1849 von Sopot bei Glesburg aus, wo er an dem Kriege gegen Dänemark theilnahm, an einen sächsischen Beamten schrieb. Der Prinz hatte sich nämlich beim Angriff auf die Düppeler Schanzen zu sehr der Gefahr ausgesetzt, was einen treuen Beamten veranlaßte, ihn brieflich zu bitten, das ohne Noth nicht zu thun. Daraufhin erhielt er, wie man dem „Reichsboten“ mittheilt, vom Prinzen folgende Antwort, welche ein schönes Zeugniß von dem edlen patriotisch-nationalen Sinn des 21jährigen Prinzen ablegt. Der Brief lautet: „Liebster R. R. Wie sehr ich mich über Ihr Schreiben gefreut habe, können Sie sich denken, denn Sie wissen wohl, wie sehr in der Fremde die Stimme eines Freundes wohl thut. Der Krieg hier hat, abgesehen von Recht und Unrecht, das schwer zu erklären, für mich eine höhere Bedeutung; es ist das erste Zusammenwirken der deutschen Stämme zu einem Ziele, es ist dieses der wahre Weg zur Einigung, und diese Bahn zu eröffnen, ist es Pflicht, namentlich des Fürsten, voranzugehen, und gälte es das Leben, denn liebster Freund, die Monarchie stirbt nicht durch den Tod eines Gliedes, aber Deutschland geht zu Grunde, wagt es nicht durchzukämpfen. Für mein Volk habe ich ein Herz, und daß ich es habe, möge mein freundschaftlicher Gruß an Sie, an alle gleichgesinnten Sachsen zeigen. Sopot bei Glesburg, den 19. April 1849. Albert, S. 3. S.“

— **Leipzig**. Am Donnerstag vor. Woche gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, einen von Dresden aus wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgten Apothekergehülfen festzunehmen. Derselbe hatte in Dresden eine Wittve vermocht, ihm, in der Erwartung späterer Bereicherung, nicht nur ihr baares Geld von nahezu 3000 M., sondern auch ihr gesamtes, in Werthpapieren bestehendes Vermögen von ca. 36,000 Mark zum Aufheben zu geben. Bald nach Empfang dieses Geldes hatte er sich davon gemacht und nichts wieder von sich hören lassen, von dem ihm anvertrauten Gelde aber gut gelebt, sodaß kaum der dritte Theil davon in seinem Besitze noch vorgefunden wurde.

— Nach dem von Herrn Dr. Ritsche, Professor der Zoologie an der Königl. Forstakademie Tharand im Auftrage des Königl. Ministeriums des Innern erstatteten „Berichte über den Stand der künstlichen Fischzucht im Königreich Sachsen“ bestehen in letzterem im Ganzen 73 Forellen-Zuchtanstalten, von denen 13 auch als Handelsanstalten gelten können. Die meisten dieser Anstalten (13) befinden sich im amtschauptmannschaftlichen Bezirk Pirna, hiernächst u. A. in dem Bezirke der Amtschauptmannschaft Schwarzenberg 6, Auerbach 4, Delsnitz 4, Chemnitz 5. — Die sächs. Staatsregierung hat bekanntlich zuerst einen regelmäßigen, für Jedermann unentgeltlich zugängigen Unterricht in der künstlichen Fischzucht an der Akademie in Tharand eingeführt, der schon bisher fleißig von Interessenten benützt wurde. Es wurden aber auch, um die Fischzucht in Sachsen zu heben, von der Regierung durch die Akademie zu Tharand den Interessenten Forelleneier nur erster Qualität zum halben Einkaufspreise — 3, resp. 2<sup>50</sup> M., pro Wille — abgelassen, und sind auf diese Weise in

den letzten drei Jahren nicht weniger als 221,000 Stück dergl. Eier verkauft worden.

— **Plauen**. Eine Ueberraschung besonderer Art erlebte vor einigen Tagen eine hiesige Ehefrau in der Bahnhofsvorstadt. Als sie von einem Ausgange zurückkam, fand sie in ihrer Wiege neben ihrem zwölfwöchentlichen Kinde noch ein sechswöchentliches liegen. Wie es sich herausstellte, gehörte das Letztere einer als Fäblerin hier beschäftigt gewesenen Frauensperson aus Bayern, die seit einigen Tagen nicht wieder gesehen worden ist. Der hiesige Armenauschuß hat sich des verlassenen Kindes angenommen und wird dasselbe von jener Ehefrau zur Zeit mütterlich verpflegt.

— **Delsnitz bei Lichtenstein**, 6. October. Seit gestern Nachmittag steht der der Delsnitzer Bergbaugesellschaft gehörige Hedwigsschacht in Brand. Die unerwartet aus der Schachtmündung aufsteigenden Flammen ergriffen bald das den Schacht überdeckende Maschinengebäude und zerstörten dasselbe. Die Entstehungursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Ein Kohlenbrand scheint nicht vorzuliegen. Die im Schacht befindlichen Arbeiter konnten ungefährdet durch den Friedenschacht ausfahren. Bezüglich der angeordneten Zerstörung berichtet man, daß das Feuer die Hängebank mit dem Schachthaus und den Seilscheibenbock, sowie die nächsten Maschinengebäude zerstörte. Die übrigen Tagesanlagen blieben unbeschädigt, insbesondere die Wäsche, Kesselhaus, Ventilatoranlage u. s. w. Der Schacht ist nur in den obersten 8—10 Meter in der Zimmerung beschädigt, wird aber in wenigen Tagen wieder verbaut sein und die Wettercirculation aus der Grube ungestört bleiben. Der Grubenbetrieb wird ohne wesentliche Beschränkung fortgehen und wird die Förderung auf den Friedenschacht verlegt werden. Der Kohlenabsatz wird wenig Einschränkung erleiden. Die zerstörten und beschädigten Gegenstände sind sämmtlich durch Versicherung gedeckt.

— **Dederan**. Auf gräßliche Weise verunglückte am Dienstag der Gutsbesitzer Obenaus in Kirchbach. Derselbe war Nachmittags zu seinem Vater, dem Schmieb in Linda, gefahren, hatte hier seinen Wagen zur Reparatur stehen lassen und ritt deshalb zurück. Seinem Ziele noch nahe, scheute plötzlich das Pferd und warf Obenaus ab; unglücklicher Weise blieb dieser mit einem Fuße im Geschirr hängen und vermochte sich auch nicht aus diesem zu befreien, das Pferd jagte in Galopp durch das Dorf und wie lange es so, seinen Herrn schleifend, umhergelaufen ist, vermag Niemand zu sagen. Am Morgen des 3. October erst wurde es im Hofe seines Besitzers aufgehoben, der hier auch als Leiche lag. Der entsehtlich verstümmelte Obenaus war 27 Jahre alt und unverheirathet.

### Schönheitspflege der Haut und des Teints.

Was kann wohl einem Gesichte, mag es nun das einer alten Frau oder das eines jungen Mädchens sein, ein lieblicheres, einnehmenderes Ansehen verleihen, als eine schöne, rosige Farbe, eine weiche, zarte Haut? Das häßliche Gesicht wird oft durch eine frische, gesunde Farbe gehoben, die unregelmäßigsten Züge nicht selten durch sie verdeckt. — Wie nun aber die Schönheit der Haut zu erhalten ist — hierin den freundlichen Leserinnen einige Winke und gute Rathschläge zu geben, soll Zweck dieser Zeilen sein.

Schön nennt man eine weiche, zarte, fest und glatt anschließende, durch keine Unebenheiten entstellte, von der durchschimmernden Röthe eines frischen Blutes und der Milchweiße gesunder Säfte in vielfachen Schattirungen gefärbt, von sanft erhabenen bläulichen Abergelächten durchschlingelte Haut. — Ihres Colorits Nuancen zu beschreiben, wäre ein vergeblicher Versuch. Dieses zarte Weiß, jene sanfte Röthe zu schildern, ist selbst dem Pinsel eines Malers eine sehr schwere Aufgabe. — Die Erhaltung einer so schönen Haut ist von der Erhaltung der Gesundheit derselben und der allgemeinen Gesundheit des Körpers unzertrennlich. Eine gesunde Haut ist rein, weich, glatt, frisch, besitzt alle eben genannten Erfordernisse einer schönen Haut und eine solche kann nur einen gesunden Körper bekleiden. Den Kranken erkennen wir auf den ersten Anblick an einer schmutzigen, unreinen, locker aufliegenden, faltigen, trocknen, anders gefärbten oder sonst veränderten Haut. — Setzt, doch nie übertriebene Sorgfalt für Erhaltung der körperlichen Gesundheit sei daher das Hauptmittel zur Erhaltung der Schönheit der Haut und alle Mittel zu diesem Endzweck Mittel zur Erhaltung allgemeiner Gesundheit. Nur zuweilen mögen wir außer ihnen noch der Mittel zur Ausgleichung kleiner Unebenheiten, kleiner Fehler des Colorits, unbedeutender Mängel einzelner Nuancirungen uns bedienen.

Aber der Mittel zur Erhaltung körperlicher Gesundheit kann nur der sich bedienen, welcher sie richtig zu würdigen versteht, oder mit anderen Worten, der von Allen, was der Gesundheit schadet, die Verrichtungen des menschlichen Körpers in ihrer Naturgemäßheit stört, besonders von dem, was die Functionen der Haut verlegt, oder in dieser vorzüglich Krankheiten und Entstellungen veranlaßt, gehörig unterrichtet ist. Es sei erlaubt, hier einige Hauptmomente

aufzustellen. — **Erkältung** nennen wir jede plötzliche Unterdrückung der Hautausdünstung und diese wirkt jedesmal bei diesem mehr, bei jenem weniger nachtheilig auf den ihr ausgesetzten Körper. Nicht allein im Winter oder Herbst und Frühling können wir uns erkälten. Leichter geschieht dies noch im Sommer, wenn die Abende kühl sind, wo der Körper gewöhnlich am wenigsten gegen die Kälte geschützt ist und die Veränderung der Temperatur gegen die vorhergegangene Hitze desto merklicher abfällt und auf die dadurch geöffnete Oberfläche des Körpers desto heftiger einwirkt. Besonders in sehr heißen Sommern äußert sich die Wirkung der Erkältung auf die Haut bei uns durch Ausschläge, sogenannte Schweißblättern, die vorzugsweise gern die Nase heimsuchen und die man am besten durch häufiges Waschen mit Wasser, in welchem Borax aufgelöst ist, vertreibt.

— Zu andern Ausschlägen scheint eine allzu träge Absonderung, eine nicht unterdrückte, aber doch gestörte Ausdünstung Veranlassung zu geben. Eine schuppigte, trockne und rauhe Haut ist die gewöhnliche Folge dieses Mangels an Thätigkeit in den Hautverrichtungen. Lauwarme Bäder, warme Theeausgüsse mit einem Zusatz von Zucker oder Weingeist sind die besten Mittel die Thätigkeit der Haut von Neuem zu beleben und die Folgen ihrer Unthätigkeit zu heben. Gegen die Trockenheit und Sprödigkeit der Haut ist es gut, wenn man sich des Abends vor dem Schlafengehen das Gesicht mit Gold-cream bestreicht. Dieses heilt nicht nur sehr bald die Risse und Sprünge der Haut, sondern verleiht derselben eine sammtähnliche Weichheit und große Zartheit.

Mangel an Reinlichkeit verhindert besonders die Ausdünstung des Körpers und giebt theils hierdurch, theils durch den Reiz, den fremdartige Stoffe auf der Haut verursachen, zu mancherlei Hautkrankheiten Veranlassung. Daher leidet die ärmere Klasse der Menschen so vorzüglich an Fehlern und widrigen Entstellungen der Haut. Aber eben die nämlichen, ja öfters noch bedenklichere Folgen haben in vornehmen Zirkeln die verschiedenen Arten von Salben und Schminken. Je feiner und zarter die Haut einer Dame ist, desto mehr hat sie von dergleichen reizenden und unpassenden Substanzen zu befürchten. Rosenartige Entzündungen und Ausschläge, Austrocknungen, Verhärtungen und Verfärbungen der Oberfläche sind die natürlichen Folgen. Ueberhaupt sei man mit dem Gebrauch der Schminken sehr vorsichtig und hüte sich vorzugsweise vor den weißen Metallschminken, welche die Haut für immer verderben, und sehr schädliche Folgen hinterlassen können. Weniger schädlich sind dagegen die Rothschminken, und ist namentlich das orientalische Schminkepulver als ein ganz harmloses, unschädliches zu betrachten. Es wird dieses aus den Zwiebeln einer Irisart (in Griechenland Agrioktino genannt, wilde Lillie), welche in der Levante, zumal auf den Inseln des griechischen Archipelagus wild wächst und von daher zuerst in unsere abendländischen Gärten gepflanzt worden ist, auf folgende Art bereitet: man streift die äußere Schale von den Zwiebeln ab und reibt diese sauber, so fein, wie möglich, zu einem pulverähnlichen, blendendweißen Mehl, das in reinem Wasser geweicht und durch ein feines Stück Leinwand durchgeseiht wird. Aus der durchgelaufenen und dreimal mit frischem Wasser übergossenen und filtrirten Flüssigkeit fällt nach zwölf- bis fünfzehnstündiger Ruhe ein äußerst feines, schneeweißes Sagmehl zu Boden, welches man, nach vorsichtig zuvor abgeseihtem Wasser, trocknet, zu einem zarten Pulver zerreibt und in wohlverstopften Flaschen Jahre lang aufheben kann. Zum Gebrauch nimmt man etwas davon zwischen die Finger, legt es auf die Wangen und reibt es etliche Minuten lang mit der flachen Hand sanft ein. Unter einem leichten, bald vorübergehenden Jucken färben sich sogleich die Wangen mit dem lieblichsten Roth, das weder durch Erhitzung noch durch Schweiß verwischt werden kann, sondern mehrere Tage lang und selbst durch's Waschen unberdorn bleibt. Auf keine Weise soll das Pulver der Gesundheit nachtheilig sein. Sein Geruch aber läßt sich durch etwas Bisam verbessern.

(Schluß folgt.)

### Eine unerwartete Revision.

Novelle von Karl Schmeling.

Nachdruck verboten.

I.

Der Herr Kriminal- und Polizeikommissarius Werner war recht verdrießlich. Die letzte Woche hatte ihm sehr viele Sorgen gemacht, und heute, am Quartalschluß, der zugleich den Schluß des Rechnungsjahres bildete, stand jedenfalls auch wieder allerlei Unangenehmes bevor. Die gute Stadt P., die seinem Schutze unterstellt war, durfte zwar nicht groß, kaum mittelgroß nach landläufigen Begriffen genannt werden; aber sie hatte sich durch Einführung verschiedener Industrien schnell emporgeschwungen und infolgedessen durch Zuzug stark an Einwohnern zugenommen.

Damit war eine Menge leichtlebigen, zum Theil rohen Volkes in die Stadt gekommen, welches seine Sonn- und Feiertage nicht anders als unter wüstem Lärm zu begeben verstand, wodurch es denn den Polizeibeamten des Ortes viel zu schaffen machte. Herr